Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 17

Artikel: Kabale und - Erziehung! [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541803

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Handfertigkeiten gegenüber standen, indem die einen die Handfertigkeit als durchdringendes und belebendes Unterrichts-Prinzip forderten, während andere die Handfertigkeit als getrenntes Unterrichts-Fach befürworten. Wir werden bald sehen, daß wir diesem Streit ruhig ausweichen dürfen, indem uns zur gegebenen Zeit beide Ansichten befriedigen können.

Eine ebenso beliebte als nützliche Stillbeschäftigung in den ersten Schulwochen ist das Stäbchenlegen. Ich glaubte es nicht, wenn ich nicht selbst gesehen hätte, welch große Freude die Kleinen an diesen Uebungen haben und wie die farbigen Stäbchen und Plättchen ihrer Phantasie entgegenkommen, so daß mitunter recht zierliche Formen entstehen. Nach 3—4 Wochen jedoch soll dieses Material höchstens noch zum Darstellen der Zahlbegriffe verwendet werden. Dafür werden jetzt die Klebformen in die Lücke treten, welche in allen möglichen Formen und Farben bezogen werden können.[1]) Das Kleben selbst steht im Dienste des Sprach- und Rechenunterrichtes oder es dient, wo es selbständige Wege geht, der Darstellung von Schönheitsformen. Tritt zum Kleben der Formen noch ergänzendes Zeichnen, so hat das Kind ein Mittel in der Hand, bei schwacher Begabung fürs Zeichnen mit wenigen Strichen ein relativ gutes Bild von einem Gegenstand zu haben.

Gleichzeitig mit diesen Betätigungen geht das Ton-Modellieren,[2]) welches imstande ist, vom ersten Schultag bis hoch in die Klassen hinauf große Arbeitsfreude auszustrahlen. Es ist so recht die Lieblingsbeschäftigung der Kinder. Ist es nicht wie ein Echo von verklungener Freude, wenn die Kleinen nach monatelangem Unterbruch dieser Beschäftigung gerufen haben: „Me wend au weder einisch lätte!" Ja, der Ton gehorcht dem leisesten Drucke der Finger und ohne große Enttäuschung entsteht da Form für Form. — Arbeiten mit der Schere fördern die Fertigkeiten der Hand ungemein und jedermann kann sich vorstellen, daß das Ausschneiden die Augen zum genauen Sehen und den Willen zum exakten Vollführen anspornt. Aehnliches läßt sich vom Falten sagen, welches übrigens häufig auf die Ausschneidübungen angewiesen ist. Falten, Flechten und Verschränken stellen schon größere Anforderungen an die Auffassungsgabe und werden daher mehr in spätern Schuljahren angewendet, wo sie dann auch mehr praktische und schönheitsbildende Zwecke verfolgen. Ueberhaupt wird die Handarbeit jetzt mehr und mehr Selbstzweck, während sie auf der Unterstufe Mittel zum Zweck — Arbeitsprinzip war. Die Papierarbeiten leiten über zu den Papparbeiten und auf der Oberstufe sollte die Holzbearbeitung selbständig als Fach auftreten, so daß unsere Knaben mit Hobel und Säge genau so vertraut sind wie die Mädchen mit Stricknadel und Fegbesen.

Anschließend an diesen kurzen Rundgang müßte ich noch ausführliche Wegleitung über die Behandlung der Materialien und über den planmäßigen Lehrgang geben. Wollte ich das im Rahmen dieser Arbeit tun, müßte ich fast oberflächlich werden. Greifen wir also lieber zu einem Buch, das darüber hinreichend Auskunft gibt.

(Schluß folgt)

Kabale und — Erziehung!

(Fortsetzung.)

IV.

am. Welches sind nun die „Kulturgüter, die vor dem Kinde ausgebreitet werden sollen"? Um ja nicht einseitig zu erscheinen, mag vorerst das Urteil eines linksliberalen Schulmannes zu Worte kommen. Dr. Reisinger schreibt in seiner (oben zitierten) Schrift darüber folgendes: „Er (Wyneken) habe es unternommen, die Jugend zu revolutionieren und rüttle dabei an wertvollen Gütern, die dem Wohle der Jugend dienen." (S. 5.) Es sei nochmals betont: Dieses Urteil kommt von linksliberaler Seite!

Er ist auch da wieder Revolutionär, wo er Erzieher sein sollte, und Erzieher, — Ellen Key nennt ihn Despot! — wo er den Ruhm eines Revolutionärs beansprucht. Religiös, sittlich, patriotisch, sozial, pädagogisch und praktisch genommen, geht er so vor, daß er das bisher Geltende und Bestehende verwirft oder wenigstens untergräbt und dafür aus seiner Pandorabüchse über die arme, ihm verfallene Jugend,

[1]) Wilhelm Schweizer & Co., Winterthur (Katalog verlangen!)
[2]) Gefl. Offerte verlangen von Karl Bodmer & Co., Tonwarenfabrik, Zürich III.

seine Ersatzgüter ausschüttet. Diese seine höchste Weisheit gilt dann zugleich als „leidenschaftlicher Protest gegen das eiserne Schema der Normal-Sittlichkeit und -Schicklichkeit". Hören wir und — staunen wir!

Religion! Jeder religiösen Betätigung im Sinne der Anerkennung eines höchsten Wesens, ist Wyneken selbstverständlich feindlich gesinnt. In seinem Evangelium (Schule und Jugendkultur, S. 165, 1913) sagt er: „Die Aufgabe also, zur intellektuellen und praktischen Teilnahme an der herrschenden Volksreligion zu befähigen, darf der Religionsunterricht nicht mehr haben. Und da dieses der Zweck war, um dessenwillen man ihn eingerichtet hat, so können wir auch kurz die Folgerung ziehen: es darf keinen Religionsunterricht mehr geben, er hat keine Berechtigung mehr." In seiner eingangs berührten Rede in München — Nov. 1918 — finden sich folgende Leitgedanken in religiöser Beziehung: „Hinaus mit der Religion aus der Schule! Wir wollen aufheben die Verpflichtung der Jugend zu religiösen Betätigungen und zum Religionsunterricht. Die Kirche hat im Staate gar nichts zu tun!" Dann ist ihm wieder der Gottesbegriff „durch die Entwicklungslehre überwunden", sind ihm die Offenbarungslehren „mythologische Vorstellungen" usw.

Aber Wyneken würde bitter Unrecht getan, wenn man ihm Religion absprechen sollte. Er will auch „religiös" sein, nur nicht in der altväterischen und überlebten Weise. Seine „Religion" ist das Reich des Guten, Wahren und Schönen. Vor allem ist ihm die Kunst wahrer Gottesdienst. Und da ist es wieder ganz besonders die Musik, der er wertvolle „religiöse" Erbauung zumutet. Er meint sogar: „Gewiß kann das Künstlererlebnis das Leben nicht ausfüllen, aber es gewährt eine Bürgschaft dafür, daß der heilige Geist wirklich in der Welt waltet und unser harrt." (Allgem. Rundschau, Nr. 49, S. 705, München 1918, Dez. 7.)

Sittlichkeit! Die von Wyneken verspottete und verhöhnte „Normal-Sittlichkeit" hat ihr Sittengesetz am Sinai erhalten; die wunderbare Erklärung und Vertiefung gab Jesus Christus in seiner Bergpredigt. Der Dekalog gebietet: „Du sollst nicht Unkeuschheit treiben; du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau!" Die daraus sich ergebenden Lehren für die Erziehung dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. An die Stelle dieser „normal-sittlichen und -schicklichen" Grundsätze hat Wyneken sein G'sätzlein gesetzt; es lautet: „Alle höhere Erziehung ist im Grunde nichts als Transformierung des Geschlechtstriebes. Der Erzieher, der auf dem sexuellen Gebiete irgend einen natürlichen Vorgang dem natürlichen Wissenstrieb des Kindes verschleiern will, häuft in dessen Seele einen Gift- und Zündstoff auf, der irgend einmal ausbrechen wird. Es darf der Typus des andern Geschlechtes nicht einfach aus der Gesichtsweite entrückt sein, es darf keinem die Möglichkeit einer ihm gemäßen erotischen Entscheidung unterbunden werden, einer Entscheidung, die nicht einmal unbedingt eine bewußte zu sein braucht." Ferner soll nach Wyneken die Nacktheit nicht nur nicht gescheut, sondern, wo sich nur immer Gelegenheit bietet, zur Selbstverständlichkeit werden, der ungescheute Verkehr der beiden Geschlechter, insbesondere gemeinsame Erziehung gewünscht werden.

In seinem Organ, im „Anfang" ist auch noch eine andere merkwürdige Empfehlung zu lesen. Die Lüge ist „oft genug eine sittliche Handlung, weil sie guten Zwecken dient und immer und überall noch der Zweck die Mittel heiligt. Solange es in der Welt Interessengegensätze irgend welcher Art und Unterschied der Machtstellung bei der Verfolgung der Interessen auf Erden gibt, wird die Lüge für den schwächeren Teil in vielen Fällen schlechterdings eine praktische Notwendigkeit sein. Nicht lügen können ist ein Manko, nie lügen wollen eine Verbohrtheit".

Patriotismus! Von jedem guten Bürger wurden bis zur Stunde, ohne engherzig sein zu wollen, gewisse patriotische und nationale Tugenden verlangt, und in gewisser Beziehung war es der Schule daran gelegen, auch in dieser Hinsicht erzieherisch zu wirken. Da aber nach Wyneken der „Staat noch nicht moralisch ist", hat er auch nicht viel für ihn übrig. Er scheint für ein Weltbürgertum eingenommen zu sein und weist deshalb jede „nationale Gesinnungsbildung" zurück. Eine Schrift, die verständnisvoll die Ideen Wynekens erklärt und verbreitet, hat 1912 folgende in nationaler Hinsicht mehr als merkwürdige Sätze gebracht: „Wir Lehrer des Volkes haben zu tun, was in unsern Kräften steht, um die Unterschiede der Nationalitäten auszumerzen. Wir haben daher auch jeden Patriotismus zu bekämpfen, mag

er eine Form annehmen wie er will. Bewußte Erziehung zum Patriotismus bedeutet immer eine Unterminierung von Gesittung und Kultur im Volke, ist somit direkt unmoralisch. Jede patriotische Regung ist nämlich im tiefsten Kern unmoralisch. . . . Laßt uns den Kindern den Patriotismus zeigen als das, was er in Wirklichkeit ist: eine unmoralische, engherzige und antireligiöse Regung!" (Roland, S. 3 ff., 1912.)

In sozialen Fragen jagt Wyneken meistens schöngeistigen und unpraktischen, verschwommenen und unklaren Möglichkeiten und Ideen nach. Was das pädagogische Gebiet betrifft, ist eine besondere Würdigung nicht notwendig, da ja alles, was hier beschrieben wird, damit unmittelbar oder mittelbar in Beziehung steht. Es sei nur kurz daran erinnert, daß das lernende Kind als maßgebender Teil der Schule, die Fächer auswählt, daß seine Laune Stoff und Ziel des Unterrichtes bestimmt, daß Wyneken die kostbarsten Erfahrungen der bisherigen Erziehungsmethoden in so unheilvoller und unheilbarer Weise an den Grundsatz: „Laisser-aller, laisser-faire" umtauschte, daß er überhaupt nicht mehr ernst genommen werden kann.

Es sei nicht geleugnet, daß unter dem Schutthaufen, den Wyneken als Erzieher aufrichtet und zusammenträgt, auch dann und wann ein Goldkorn glänzt, aber . . . wir sind dennoch mehr als im Rechte, wenn wir sagen: „Hinweg mit dieser Bildung!" Die Bildung ist, allgemein gesprochen, die durch Lernen und Uebung erworbene Geistesverfassung. Was müssen aber die Zöglinge — wenn er solche bekommt — Wynekens lernen? Worin müssen sie sich üben? Darf man nicht im Hinblick auf die obgenannten „Kulturgüter" das Dichterwort zitieren: „Wehe wenn sie losgelassen . . .!"? Ist diese seine Erziehung, die doch eine Erhebung vom Natürlichen zum Sittlichen sein sollte, nicht vielmehr eine organisierte Jugendverführung?!

Wer sich die Mühe nimmt, durch das Dickicht seiner Phrasen hindurchzudringen, gerät nicht etwa auf verborgene Schönheit und versteckten Reichtum, die bloß vom Ersticken bewahrt zu werden brauchen, sondern an einen zwischen Sein und Schein gähnenden Abgrund, den er durch Arroganz überbrückt. Und an diesem Abgrund treibt er mit den grundlegendsten Begriffen, wie „sittlich", „unmoralisch", „religiös" usw. solche Jongleurkünste, daß einem bei diesem leichtfertigen Ballspiel graut.

Wie einmal ein Schüler vom Inspektor bei einer Rechnung aufs Glatteis geführt werden wollte, gab er zur Antwort: „Wir machen die Probe, dann wird es sich schon zeigen, ob es stimmt."

Die Probe für Wynekens „Kulturgüter" und seine Ideen! Das Selbstbestimmungsrecht der Jugend im freien Spiel ihrer „selbsterzieherischen Kräfte" ist nach ihm Grundsatz der einzig richtigen Erziehung! Warum bleibt Wyneken dann aber nicht bei den „schweigsamen Erziehern" sitzen, die „die besten" sein sollen? Warum läßt er, wenn er seinem Grundsatz treu bleiben will, dann nicht wie Rousseau das Kind seinen Gott und seine Religion selber suchen? Befürchtet er etwa, daß nach dem Ausspruche: „Die menschliche Seele ist von Haus aus christlich" der heranwachsende Mensch durch Vernunft und Natur zur Anerkennung eines höchsten Wesens geführt werden und daraus die entsprechenden Folgerungen ziehen könnte? Es sei dem wie es wolle! Wenn aber Wyneken in Versammlungen und Schriften gegen jede religiöse Betätigung poltert, und was noch unmittelbarer und wichtiger ist, da wo er Meister, wie z. B. in seiner freien Schulgemeinde, eine solche auch unmöglich macht, stößt er sein eigenes Götzenbild, die „Autonomie der Jugend" wieder um. Er will eine Selbstbestimmung der Jugend nur da, wo seine „Freundesstimme" „sanft beratend" und „begeistert erfreuend" recht laut gehört und befolgt wird, d. h. auf der von ihm gezeichneten Linie fortwährender Verneinung.

Ein Lieblingsgebiet in wahrhaft teuflischem Sinne ist ihm die Sexualpädagogik. Einen gesunden Menschen muß seine Betonung des ewig Geschlechtlichen in der Erziehung anekeln. Der krankhafteste Aufklärungswahn, das Ideal der Frühreife, die gemeinsame Erziehung, die Nacktheit, die „Möglichkeit einer erotischen Entscheidung" gelten ihm so selbstverständlich als gut und recht, daß es wertlos ist, darüber weitere Worte zu verlieren. Und gerade auch da wieder, wo eine nüchternste Klarheit Gebot der Pflicht ist, legt er den Schleier berückender Phrasen und das Netz grausamer Undeutlichkeit auf seine Ideen und Gedanken. Es erübrigt zu betonen, daß er das weitmaschige Gesetz seiner „Grund"-sätze, je nach Belieben, zum Hän-

genbleiben oder Schlüpfen handhabt. Die Jugend kann „sich nicht auf sich selbst besinnen“, kann nicht „ihr Leben sich selbst gestalten“, wenn Wyneken rings um sie herum die geilen Reize der Nacktheit aufstellt, die locken, verwirren und verführen. Während er die Schranken der Sittlichkeit und Anständigkeit „träge Gewohnheiten der Alten und Gebote einer häßlichen Konvention“ nennt, von denen die Jugend sich unabhängig machen müsse, läßt er sich selbst die brutalste Beeinflussung, die es geben kann, zuschulden kommen, nämlich die rohsinnliche Gewalt. Vielleicht ist das die „neue Jugendgestaltung, die in strahlender Schönheit in die Wirklichkeit springt, wie Pallas Athene aus dem Haupte des Zeus“? Vielleicht galt es ihm auf diese Weise „der Jugend ihre eigene Zeit zu schaffen“ als der jüdische Arzt Dr. Salomon Hirschfeld schrieb, die thüringische Regierung habe Dr. G. Wyneken aus seiner von ihm und Geheeb gegründeten freien Schulgemeinde Wickersdorf entlassen „lediglich wegen vielfacher frivoler und unmoralischer Handlungen“. (Allg. Rundschau, Nr. 6, S. 89, München 1914, Febr. 7.)

Die Unerlaubtheit der Lüge, an der bis zur Stunde alle „Normal-Sittlichen“ aus Gründen der Anständigkeit — um höhere Rücksichten gar nicht zu nennen — festgehalten haben, wird im Wynekenschen System nach dem Nützlichkeitsprinzip beurteilt. Bringt's was ein, nützt's irgendwie, dann ist die Lüge erlaubt, ja sogar eine sittliche Handlung und wer sich dieser Schlauheit nicht bedient ist ein Dummkopf oder ein Mucker. Große Erzieher haben die Lüge Feigheit genannt und sie als Gemeinheit erklärt und jeder erfahrene Mensch kennt das Entwürdigende und Entnervende der Lüge bis zum Ueberdruß. Pfiffigkeit und schlaue Rücksicht auf „Interessen“ steht aber bei denen, die nur das Gebot „Du sollst dich nicht erwischen lassen“ anerkennen, höher im Kurse, als ein vieltausendjähriges Ideal der Menschheit. Und von der Jugend, die diesen Lehren glaubt, wagt man dann zu sagen, sie verlange „sich aus eigener Bestimmung vor eigener Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben zu gestalten“! Wo ist wohl mit eindeutigen Worten eine größere Schindluderei getrieben worden als hier?!

Wenn uns Wyneken nicht von einer Ueberraschung in die andere gejagt, und wir das Staunen nicht verlernt hätten, würde uns Sehen und Hören vergehen angesichts der Leistungen, die Wynekens gesinnungsverwandte Schriften in patriotischer Hinsicht vollbringen. Wenn die Lehrer die Aufgabe, die ihnen da zugemutet wird, erfüllen, dann sinken die Helden, die Gut und Blut für das Höchste eines Landes und Volkes opferten, zu einfältigen Trotteln herab; dann müssen die Dichter, die die opferwillige Heimatliebe besangen, als blöde Schwätzer gelten; dann sind die Völker, die ihrer Besten in Ehren gedenken, dumme, unverständliche Massen.

Es gibt zwar keinen wahren Patriotismus ohne starken Opferwillen, aber da das eine „unmoralisch“, „engherzig“ und „antireligiös“ ist, kann auch die Ursache nicht gut, nicht edel, nicht sittlich sein. „Ubi bene, ibi patria“ ist ja das Motto des von Wyneken erwünschten Weltbürgers, und der einzelne versinkt dann noch mehr in den eisernen Krallen eines wüsten, kalten, selbstherrlichen Egoismus. Welch' eine „neue Jugendgestaltung“! Welch ein „Aufsichselbstbesinnen“!

Diese Auswahl Wynekenscher „Kulturgüter“ dürfte genügen. Es hat geheißen: „Der Lehrer soll die Kulturgüter nur vor dem Kinde ausbreiten und die Fülle der Möglichkeiten aufdecken, so wird sich das Kind schon in Bewegung setzen.“ Kommt uns da Wyneken nicht vor wie ein Händler am Jahrmarkte, der auf wackligem Stande, aber mit umsomehr Flitter und Geschrei, seine Ware feil hält?! Die Kinder kommen auch auf ihn zu und erstehen sich um teures Geld Bazarkostbarkeiten, die beim ersten Anfassen brechen oder beim ersten Genusse vergiften. Und wie mancher Fluch übernommener Eltern, wie mancher Seufzer betrogener Kinder tönt diesem Händler nicht nach?!

Die „Fülle der Möglichkeiten“, die die Kinder, welche sich gegen die „Kulturgüter“ Wynekens hin „in Bewegung setzten“, wird sich vor unsern Augen als eine erschreckend unselige bekunden. Und darum lehnen wir diese, die Lebensgemeinschaften begründenden Güter, welche in Wynekenscher Erziehung die Bildung dem werdenden Menschen vermitteln soll, ab. Das ganze System und seine Kultur ist organisierte Jugendverführung. Kabale und — Erziehung!

(Schluß folgt.)

NB. Die Sperrdrucke der Zitate sind nicht ursprünglich!